

das Glitzern des blassen Winterlichts auf dem Schnee bestaute. Ich konnte mich nicht erinnern, wann ich mir das letzte Mal die Zeit genommen hatte, etwas Schönes oder Interessantes zu genießen.

Verstohlene Stunden mit Isaac Hale in einer verfallenen Scheune zählten nicht. Diese Stunden waren von Hunger getrieben, von Leere, waren manchmal grausam, aber niemals schön.

Der heulende Wind schwächte sich zu einem leichten Säuseln ab. Der Schnee fiel jetzt träge, in dicken, großen Batzen, die sich in den tiefen Fluren und hohen Baumwipfeln gleichermaßen niederließen. Betörend, diese eisige, sanfte Schönheit des Schnees. Der Gedanke, ins Dorf zurückzukehren, zu den Straßen aus hart gefrorenem Schlamm, in die überhitzte Enge

unserer Hütte, war mir zuwider.

Jenseits der Lichtung raschelte es im Gebüsch. Instinktiv legte ich den Pfeil an die Sehne. Ich spähte durch die Dornen und hielt den Atem an.

Weniger als dreißig Schritte entfernt stand eine kleine Hirschkuh, noch nicht völlig abgemagert, aber hungrig genug, um auf einer Lichtung Rinde von den Bäumen zu knabbern.

Eine Hirschkuh wie diese konnte meine Familie eine Woche oder noch länger ernähren.

Mir lief das Wasser im Mund zusammen. So leise, wie der Wind durch junges Laub fährt, nahm ich meine Beute ins Visier.

Sie war ganz arglos und ahnte nichts von dem Tod, der auf sie lauerte. Unbekümmert riss sie weiter Rindenstreifen ab und kaute langsam.

Die Hälfte des Fleisches konnte ich trocknen,

den Rest konnten wir sofort essen – gesotten, gebraten ... Die Haut würde ich verkaufen oder vielleicht Kleidung daraus machen. Ich brauchte neue Stiefel, Elain allerdings auch einen neuen Mantel, und Nesta fehlte sowieso immer genau das, was die anderen hatten.

Meine Finger zitterten. So viel Nahrung, so ein Segen. Ich holte tief Luft und visierte noch einmal mein Ziel an.

Da sah ich es.

Aus dem Gebüsch mir gegenüber starrten zwei goldgelbe Augen auf die Lichtung.

Der Wald wurde still. Der Wind erstarb. Sogar der Schnee versiegte.

Wir Sterblichen hatten uns von unseren Göttern abgewendet, aber wenn ich mich noch an ihre Namen erinnern könnte, hätte ich zu ihnen gebetet. Zu allen gleichzeitig. Denn dort

im Gebüsch lauerte ein Wolf. Er hatte es auf die arglose Hirschkuh abgesehen.

Er war riesig, etwa so groß wie ein Pony. Mein Mund wurde staubtrocken. Es war einer jener gewaltigen Wölfe, von denen die Jäger erzählt hatten.

Einen solchen Wolf hatte ich noch nie gesehen. Trotz seiner Größe verhielt er sich geräuschlos. Die Hirschkuh ahnte nichts. Wenn er aus Prythian kam, wenn er irgendeine Art Fae war, dann drohten mir noch ganz andere Gefahren als die, gefressen zu werden. Wenn er ein Fae war, dann sollte ich mich umdrehen und weglaufen, so schnell ich konnte.

Aber vielleicht ... vielleicht würde ich der Welt einen Gefallen tun – meinem Dorf, mir selbst –, wenn ich ihn tötete, solange ich noch Gelegenheit dazu hatte, solange ich noch

unbemerkt war. Ihm einen Pfeil ins Auge zu schießen wäre eine Kleinigkeit.

Andererseits ... trotz seiner Größe sah er aus wie ein Wolf, bewegte sich wie ein Wolf. *Ein Tier*, versicherte ich mir. *Nur ein Tier*.

Ich hatte ein Jagdmesser und drei Pfeile dabei. Zwei davon waren ganz gewöhnliche Pfeile, einfach und wirkungsvoll – und vollkommen nutzlos bei einem Wolf dieser Größe. Aber den dritten Pfeil, den längsten und schwersten, hatte ich einem fahrenden Händler abgekauft, in einem Sommer, in dem wir genug Kupfermünzen hatten, um uns ein wenig Luxus leisten zu können. Der Pfeil war aus dem Holz der Eberesche, mit einer Spitze aus Eisen.

Jeder wusste, dass die Fae Eisen hassten. Aber es war das Eschenholz, das die sie unsterblich machenden Selbstheilungskräfte lange genug